

ANNELIE NAUMANN
MATTHIAS KAMANN

CORONA- KRIEGER

Verschwörungsmysen
und die Neuen Rechten

DAS NEUE BERLIN

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Das Neue Berlin –
eine Marke der Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage

ISBN Buch 978-3-360-01377-4
ISBN E-Book 978-3-360-50179-0

1. Auflage 2021
© Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin,
unter Verwendung eines Fotos von mauritius images /
Jose ramon polo lopez / Alamy

www.eulenspiegel.com

Inhalt

Vorwort von Micha Brumlik 7

Einleitung: Kämpfe 11

MYTHEN IN ZEITEN DER PANDEMIE

Glauben und Wissen 25

»Mut zur Wahrheit« 35

Die bösen Medien 48

Extremismus 53

QAnon 58

BEWEGUNGEN

»Querdenken« 69

Alternativmedizin im Widerstand 77

Rechte Bündnisangebote 86

Treffpunkte von Rechtsradikalen 98

Gekaperte Wende 107

DIE AFD IN DER PANDEMIE

»Flügel« 1.0 117

»Flügel« 2.0 130

»Krieger und Kriegerinnen« 149

Der große Krach 157

BEDROHUNGEN

Hass und Anschläge 167

Warten auf »Tag X« 172

Der Schock 177

Chronik 181

Anmerkungen 184

Vorwort von Micha Brumlik

Nein, weder entpuppen sich alle Coronaleugner als Antisemiten noch alle Antisemiten als »Querdenker«, gleichwohl: Indem »Querdenker« und Coronaleugner ihre Weltanschauung vertreten, haben sie an einem strukturell antisemitischen Weltbild teil. Denn: »Verschwörungsmythen« – so eine entscheidende Passage im hier vorliegenden Buch – »kursierten schon oft in Zeiten großer Seuchen – und besagten immer wieder, dass das Unheil auf jüdische Machenschaften zurückzuführen wäre. [...] Fast immer, wenn in der westlichen Welt finstere Bestrebungen geheimer Zirkel zulasten der breiten Bevölkerung behauptet wurden, sollten am Ende jüdische Kreise dahinter stecken. Das ›internationale Finanzjudentum‹, die ›Weisen von Zion‹ oder eine ›zionistische Weltverschwörung‹ sollten für alles reale oder eingebildete Elend dieser Welt verantwortlich sein.«

Das aber ist ein Glaube, der so nur im christlichen Abendland geprägt wurde: Wurden doch Jüdinnen und Juden im Mittelalter, als in Europa die Pest wütete – da aufgrund ihrer religiösen Hygienevorschriften minder von der Seuche belastet –, zudem als Gottesmörder für deren Wüten verantwortlich gemacht. Jahrhunderte später, seit Ende des 19. Jahrhunderts reagierte der moderne Antisemitismus auf die krisenhafte Entwicklung der kapitalistischen Moderne: auf Industrialisierung, Modernisierung, den Verlust verbindlicher Weltbilder

sowie die Versachlichung menschlicher Beziehungen. Diesem Weltbild erschienen »die Juden« in einer paranoiden, verschwörungstheoretischen Sicht der Dinge – wie sie in den 1897 vom zaristischen Geheimdienst verfassten »Protokollen der Weisen von Zion« zum Ausdruck kommen – als die eigentlichen »Strippenzieher« und geheimen Herrscher gesellschaftlicher Verhältnisse. Bei alledem galten die Juden im modernen Antisemitismus nicht mehr – wie im spätantiken und mittelalterlichen Antijudaismus – als »Gottesmörder«, sondern als geborene »Zersetzer«. Und das in allen sozialen Bereichen: sei doch die traditionale Handwerks- und bäuerliche Wirtschaft durch das Geld, seien Religion und Sitte durch Wissenschaft und Aufklärung zersetzt worden; des Weiteren, so die antisemitische Weltanschauung, würden »die Juden« den Staat durch Verrat und Illoyalität, Ablehnung jedweder Autorität, durch unbotmäßigen Journalismus, sowie Volk und »Rasse« durch Einbringen »krankes Blut« existentiell gefährden.

Wie sehr diese biologistische Sichtweise das spätere Mordprogramm des Nationalsozialismus prägte, wird bereits aus einer Polemik des Göttinger Altphilologen Paul de Lagarde (1827–1891) deutlich, der seinen Judenhass mit der Semantik der damals entstehenden Hygienewissenschaft zum Schnitt brachte:

»Es gehört«, so Lagarde in einer Ende der 1880er Jahre verfassten Polemik gegen liberale Gelehrte, »ein Herz von der Härte der Krokodilhaut dazu, [...] um die Juden nicht zu hassen [...], um diejenigen nicht zu hassen und zu verachten, die – aus Humanität! – diesen Juden das Wort reden, oder die zu feige sind, dies wuchernde Ungeziefer zu zertreten. Mit Trichinen und Bacillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bacillen

werden auch nicht erzogen, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet.«

In jener Zeit, als in Bismarcks Reichsgründung die ersten sozialen Spannungen, politischen Konflikte und ökonomischen Krisen sichtbar wurden und die Euphorie der Gründerjahre beeinträchtigten, entstanden verschiedenste Gruppierungen und Parteien, die ihr wichtigstes Ziel darin sahen, gegen die Juden zu agitieren; die modernsten unter ihnen verabschiedeten sich dabei vom traditionell kirchlichen Antijudaismus und stellten sich – vermeintlich naturwissenschaftlich aufgeklärt – auf den Boden von Rassen- und Sprachwissenschaft: Im Jahr 1879 prägt der Journalist Wilhelm Marr zum ersten Mal den Begriff ›Antisemitismus‹ mit dem ausdrücklichen Interesse, die Frage der Juden nicht mehr vom »confessionellen Standpunkt« aus zu betrachten. Gegen all diese vermeintlich zersetzenden Kräfte der Moderne aber helfen – so Adolf Hitler in einem Brief an einen Bekannten im Jahre 1919 – weder Pogrome noch Wutausbrüche, sondern einzig ein »Antisemitismus der Vernunft«, der in der Entfernung »des Juden« aus dem Volkskörper bestehe.

Entsprechend ist auch die Ideologie der gegenwärtigen Coronaleugner – wie schon der mittelalterliche Judenhass sowie der moderne Antisemitismus – von seuchentheoretischen Weltbildern geprägt. Während der klassische Antisemitismus die Juden selbst als Ursache der Seuche betrachtete, sehen die Coronaleugner »finstere Kreise« – von George Soros bis Bill Gates – als Mächte an, die von der Seuche profitieren wollen, mehr noch – sie sogar in die Welt gesetzt haben –, und schließen damit (un)mittelbar an das Mittelalter an.

Fragt man schließlich, worauf das grundlegende Deutungsmuster derartiger Ideologien beruht, wird

schnell deutlich, dass es der Unwille und die Unfähigkeit sind, komplexe, strukturelle Ursachenkomplexe wahrzunehmen. Alle Formen menschlichen Leidens werden als Wirkung einer von Menschen gehegten und zugleich systematisch verheimlichten Absicht verstanden – mit dem innerpsychischen Vorteil, zugleich einen Feind benannt zu haben und sich zudem das Nachdenken über Komplexitäten ersparen zu können.

Einleitung: Kämpfe

Den Wettlauf der Symbole hat das Klopapier verloren. Dabei war es schwungvoll gestartet. Im März 2020 erregten die Rollen die Menschen so sehr, dass in einem Bremer Supermarkt Fäuste flogen und Blut floss. In Mannheim traf beim Kampf um die knapp gewordenen Packungen das Knie eines Kunden die Stirn eines Verkäufers. Aber die Dramatik der Pandemie zeigte sich daran nicht. Die Welt war in Ordnung, als ums Klopapier gekämpft wurde.

Es war eine Welt, in der bloß neuerlich zu sehen war, was alle längst wussten: Einige Menschen neigen zu Panik und Aggressivität. Es war eine Welt, deren Wirtschaftssystem durch explodierende Nachfrage nach Zellstoffprodukten nicht zu erschüttern war; nach wenigen Wochen waren die Regale wieder voll. Vor allem war es eine Welt, in der große Einigkeit bestand. Einigkeit darüber, dass Bedrohliches bevorstand, gegen das sich alle, auch bei der Bevorratung, zu rüsten hatten.

Zum Symbol einer Welt, die nicht mehr in Ordnung ist, wurde die Maske. Sie konnte es schon deshalb werden, weil sie selbst ein Ärgernis ist. Sie zwickt hinter den Ohren, stört beim Atmen und verdeckt das Gesicht. Sie lässt uns verdrossen umkehren, weil wir sie schon wieder vergessen haben. Und wenn wir sie dann aufsetzen, beschlägt sofort die Brille. Mit Masken ist das reiche Deutschland nicht klargekommen. Das Land hat ein Gesundheitssystem, zu verantworten von Bundes-

minister Jens Spahn (CDU), dem es fast ein Jahr lang nicht gelang, die Versorgung der Bevölkerung mit FFP2-Masken einigermaßen sicherzustellen.

So wurde die Maske zum Symbol für alles, was in der Pandemie nicht oder nur schlecht funktioniert. Vor allem aber: Statt für Konsens steht sie für einen Dissens, der die Gesellschaft erfasste wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Maske steht indes nicht nur für einen Streit, wie es ihn zwischen Menschen halt gibt. Zu solchem Streit kam es selbstverständlich auch: Beleidigt und attackiert wurden Mitarbeiter*innen von Ordnungsämtern und Verkehrsunternehmen nach Hinweisen auf die Maskenpflicht oft bloß aus Aufsässigkeit, Trunkenheit oder unspezifischer Gewaltbereitschaft. Doch darüber hinaus wurde die Maske zum Symbol politischer Entzweiung. Wer sie in den USA trägt, ist Demokrat, wer sie verweigert, Republikaner. Auch in Deutschland nimmt, je weiter es nach rechts geht, die Missachtung der Maskenpflicht zu. Im Februar 2021 bekannte in einer Umfrage rund die Hälfte der AfD-Anhänger*innen, die Corona-Regeln nicht konsequent einzuhalten, fast ein Drittel, sie permanent zu brechen.¹

Wer mit Mund-Nase-Bedeckung eine »Querdenken«-Demonstration besucht, stößt auf Ablehnung. Wer sie dort nicht trägt, fühlt sich einem Kollektiv von Kämpfenden zugehörig. Die AfD-Bundestagsabgeordnete Nicole Höchst erregte sich im Oktober 2020 über die Maskenpflicht und bezeichnete die rechtsradikal motivierten Gegner*innen der Schutzmaßnahmen als »Krieger und Kriegerinnen für die Freiheit«. In diesem Buch, dessen Titel auf Höchsts Äußerung anspielt, versuchen wir zu zeigen, dass jener Kampf nicht der Freiheit dient. Sondern dass er umgekehrt den freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat bedroht.

Aber eine Verdrehung ist nicht erst Höchsts Berufung auf die Freiheit. Vielmehr führt es schon in die Irre, für kämpferisch diejenigen zu halten, die die Schutzmaßnahmen missachten. Denn wer in Wahrheit kämpft, das ist die große Mehrheit, die sich an die Maskenpflicht hält und bei aller Kritik an der Effizienz und Angemessenheit einzelner Verordnungen bereit ist, unter schweren Entbehrungen die Ausbreitung des Virus einzudämmen.

»Viren sind die größte Bedrohung für die Herrschaft des Menschen über den Planeten«, hat der Molekularbiologe und Nobelpreisträger Joshua Lederberg (1925–2008) einmal gesagt. Was er damit ansprach, erweist sich in Corona-Zeiten gerade für westliche Gesellschaften als ungeheure, ganz und gar ungewohnte Herausforderung. Etwas Natürliches nistet sich in uns ein und vermehrt sich zwischen uns. Es kommt uns nicht von außen entgegen wie ein Hochwasser oder Orkan, wogegen sich all die Hilfsmittel mobilisieren lassen, über die Industriestaaten verfügen. Das Coronavirus ist in uns, lebt zwischen uns und zwingt uns deshalb, unser persönliches und gemeinschaftliches Leben in weiten Bereichen zu ändern. Eine Pandemie ist ein Albtraum. Millionen Menschen sterben, und weitere Millionen erkranken schwer. Angehörige können sich nicht von Sterbenden verabschieden, Hochbetagte vereinsamen. Kinder und Jugendliche werden um Bildung und gemeinschaftliches Spiel gebracht, ihre Eltern in die Verzweiflung getrieben. Ärzt*innen und Pfleger*innen sind am Ende ihrer Kräfte, der stationäre Einzelhandel und die Gastronomie am Boden. Selbstständige und Künstler*innen stehen vor dem Ruin. Die Staaten verschulden sich immer mehr, Grundrechte müssen ganz neu mit Schutzpflichten gegenüber Mitmenschen abgewogen werden.

Was für ein Kampf! Wie heldenhaft ihn die meisten führen!

Und das, obwohl sich westliche Gesellschaften die traditionelle Heldenhaftigkeit abgewöhnt haben. Sie gelten als postheroisch und manchen sogar als etwas schwächlich. Es gibt eine Gruppe, der diese postheroische Mentalität nicht passt. Das sind Rechtsradikale. Es sei »das große Problem« von Deutschland und Europa, dass sie »ihre Männlichkeit verloren haben«, sagte 2015 Björn Höcke, Landes- und Fraktionsvorsitzender der AfD in Thüringen. »Nur wenn wir unsere Männlichkeit wiederentdecken, werden wir mannhaft, und nur wenn wir mannhaft werden, werden wir wehrhaft.«²

Aber wie sahen Mannhaftigkeit und Wehrhaftigkeit bei Höcke und seiner Anhängerschaft dann in Corona-Zeiten aus? Es gab sie. Aber mit Heldenhaftigkeit und Aufopferungsbereitschaft hatten sie nichts zu tun. Lesen wir, was Höckes Thüringer Parteifreund Stephan Brandner im August 2020 auf Twitter als »Anekdotchen« aus der Eisenbahn in Ich-Perspektive zum Besten gab: »Knabber an einer Nußschnecke. Schaffner: ›Maske auf!‹ Ich: ›Esse gerade, geht nicht, danach überleg ich's mir.«³ Dem Zugbegleiter blieb nichts anderes übrig, als die Polizei in den ICE zu rufen.

An der demonstrativen Wurschtigkeit, mit der sich der Bundestagsabgeordnete Brandner dem Kampf gegen eine tödliche Bedrohung verweigerte und damit die Staatsgewalt herausforderte, war mannhaft dies: Ein weißer Mittfünfziger bekundete Stolz darauf, keinen Millimeter seiner Komfortzone freiwillig geräumt zu haben. Brandner erwies sich dabei auch als wehrhaft. Aber nicht gegenüber der Naturkatastrophe, sondern gegenüber den Schutzmaßnahmen, die von den demokratisch Gewählten beschlossen worden waren.

Gegen diese, gegen die Gewählten und ihre Politik richtete sich sein Widerstand.

»Merkel-Burka« stand auf einer Maske, die der hessische AfD-Landtagsabgeordnete Frank Grobe im Mai 2020 trug.⁴ »Merkel« und »Burka« – diese Kombination wirkt wie ein Signal: Sie steht für Diffamierung der Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU), von der sich die Rechten um den Konservatismus betrogen fühlten, und Fremdenfeindlichkeit, die sich seit Merkels Offenhalten der Grenzen 2015 dramatisch gesteigert hatte.

Der Widerstand, der sich an den Masken manifestiert, ist autoritär und rebellisch zugleich. Autoritär, weil die Legitimität der auf Wahlen beruhenden politischen Entscheidungsstrukturen infrage gestellt und zum Teil offen bestritten wird; das impliziert die angebliche Notwendigkeit einer anderen Ordnung nach AfD-Maßgabe. Rebellisch ist es, bewusst und sichtbar gegen Regeln zu verstoßen und die Staatsgewalt offen zu provozieren. Dies war jahrzehntelang eine Strategie vor allem des Linksradikalismus. Seit einiger Zeit aber setzen auch Rechte darauf. Deshalb sprechen wir in diesem Buch von neuen Rechten. Sie machen sich in der Pandemie anschlussfähig gegenüber Gruppen, die politisch in mancher Hinsicht wenig mit ihnen zu tun haben, sich aber durch die Schutzmaßnahmen provoziert fühlen und für eine Kultur der Vorgabenverweigerung sehr empfänglich sind: Verächter*innen der etablierten Medizin sowie Menschen, die ohne explizite politische Festlegung eine kategorische Aversion gegen zentrale Institutionen der Demokratie hegen.

So bilden sich Allianzen, die von aggressivem Misstrauen zusammengeschweißt werden und von Wut erfüllt sind. Rasend hat sich im Corona-Dauerstress der Hass gesteigert. Allein in der Pressestelle des Robert

Koch-Instituts (RKI) gingen schon zwischen März und Mai 2020 insgesamt 194 E-Mails mit Verleumdungen (»das RKI belügt das ganze Volk«) und rechtsextremistischen Drohungen ein: »Schade, dass es für euch Erfüllungsgelien dieser verlogenen Regierung keine ›GASKAMMER‹ mehr gibt.« Der Koch Attila Hildmann, eine Art Aggressor mancher Protestgruppen, fragte Ende Februar 2021 auf Telegram: »Will die fette parasitäre Stasi-Hexe Merkel dir nur einmal eine Giftspritze reinjagen in 2021 oder auch danach?«⁵

Die Bundeskanzlerin hat, wie auch viele andere Politiker*innen, die in der Pandemie attackiert worden sind, Personenschutz. Weithin wehrlos aber stehen den organisierten Einschüchterungen viele Virolog*innen gegenüber, die einfach nur ihre naturwissenschaftliche Arbeit machen, sowie Soziolog*innen, die sich mit den Protesten gegen die Corona-Schutzmaßnahmen befassen. Nicht anders erging es Journalist*innen. In Minden in Nordrhein-Westfalen hing im Oktober 2020 an einer Weserbrücke eine Schaufensterpuppe. Sie hatte vor der Brust ein Schild »Covid-Presse« und um den Hals einen Strick. Wie später das *Mindener Tageblatt* berichtete, wurde ein Foto jener Puppe in einer Telegram-Gruppe der örtlichen »Querdenker« so kommentiert: »Ich seh' da keinen Hass. Nur eine Puppe.« Oder: »Was für eine ›nette‹ Idee! Hat mir heute den Morgen versüßt.«⁶

Natur und Widerstand

Dass wir uns in diesem Buch auf Allianzen des hasserfüllten Systemwiderstands und der argumentativ nicht mehr zugänglichen Verachtung demokratischer Politik konzentrieren, bedeutet zweierlei nicht. Erstens, dass

an Kundgebungen nicht auch Menschen teilnehmen würden, die einfach gegen Belastungen durch die Lockdown-Regeln protestieren. Sie haben das Recht, ernst genommen zu werden – sind jedoch zu fragen, ob sie den Anspruch hierauf nicht verspielen, indem sie die Beteiligung rechtsextremer und hetzerischer Gruppierungen faktisch dulden. Wer zwingt denn besorgte Bürger*innen, an solchen Demos teilzunehmen? Wer hindert sie, eigene zu organisieren und dabei auf strikte Abgrenzung sowie die Einhaltung der Auflagen zu achten? Bei einigen Versammlungen, etwa von Künstler*innen, wurde das gemacht. Warum sind andere diesem Beispiel nicht gefolgt?

Zweitens nehmen wir mit diesem Buch nicht das konkrete politische Agieren der Bundesregierung und der Landesregierungen in Schutz. Wir haben daran viel zu kritisieren, vom Maskeneinkauf über die grotesken technischen Unzulänglichkeiten beim Digitalunterricht bis hin zum Chaos in vielen Gesundheitsämtern. Die EU-Kommission unter Ursula von der Leyen (CDU), die schon als deutsche Verteidigungsministerin keine Bestbesetzung war, hat bei der Impfstoff-Beschaffung längst nicht das geleistet, was von ihr zu erwarten war. Bei den Impfungen in Deutschland kam es zu eklatanten Versäumnissen, die den Gesundheitsschutz untergruben, die Lockdown-Lockerungen verzögerten und Anlass zu großen Zweifeln an der Kompetenz der Verantwortlichen gaben. Zudem ist zu fragen, warum im Spätsommer 2020 nicht die damalige Entspannung der Infektionslage besser genutzt wurde, um Vorkehrungen für die absehbare zweite Welle im Herbst und Winter zu treffen. Vor allem, um alten Menschen ein sicheres Leben ohne völlige Isolation zu ermöglichen, den Schulunterricht und die Kita-Betreuung so weit

wie eben verantwortlich zu gewährleisten und nicht wieder fast alle Geschäfte schließen zu müssen.

Allerdings: Wer im Sommer vor der zweiten Welle warnte und aufwendige Vorbereitungen verlangte, wurde oft genug der »Panikmache« bezichtigt. Sachgerechte Vorausplanung wurde da behindert durch eine Empörung, die eine so kleine wie laute Minderheit anheizte. Schon das macht erkennbar, dass die aggressive Protestszene das Potenzial zur Sabotage angemessenen politischen Agierens hat. Etwas Sabotierendes findet sich auch dort, wo manche angebrachte Kritik am Regierungshandeln von rationalen Akteur*innen nicht deutlich genug vorgetragen wurde, weil sie kein Wasser auf die Mühlen der stets lauernenden Radikalen leiten wollten. Diese blockierten also nicht nur entschlossenes Handeln, sondern auch dessen harte Prüfung.

Zuweilen jedoch ließen sich auch Teile des demokratischen Bürgertums von der verselbstständigten Erregung anstecken. Ein Beispiel: Verhängten die Regierungen allgemeingültige Schutzmaßnahmen fürs ganze Land, wurde nach regionalen Differenzierungen je nach Infektionslage gerufen. Gab es dann aber regionale Differenzierungen mit Unterschieden etwa zwischen Berlin und Brandenburg, wurde sofort über ein angebliches Durcheinander geschimpft, bei dem niemand mehr durchblicken würde. Statt Eigenverantwortung schimmerte da zuweilen auch im bürgerlichen Spektrum eine seltsame Autoritätsfixierung durch. Als wollten sich die Menschen nicht von sich aus um größtmögliche Vorsicht und angemessenes Verhalten bemühen, sondern alles davon abhängig machen, was ihnen staatlicherseits vorgeschrieben wird. Das aber heißt nicht, dass die Regierungen keine Fehler gemacht hätten.

Ausdrücklich nicht als Fehler bezeichnen wir es, dass sich die Regierungen im Bund und in den Ländern an den Analysen und Einschätzungen von Naturwissenschaftler*innen ausrichteten. Eine Pandemie ist eine Naturkatastrophe, also gilt das Primat der Naturwissenschaften. Das zu akzeptieren ist alles andere als leicht: Plötzlich kamen Forscher*innen, von deren Fachgebieten die meisten Menschen keine Ahnung hatten, und definierten eine objektive Lage, in der größte Einschränkungen für alle zwingend erforderlich sind. Noch schwieriger wurde es dadurch, dass es sich um Biologie handelt. Um eine Wissenschaft, die, wenn sie sich mit dem Infektionsgeschehen in ganzen Bevölkerungen befasst, mit einer ungeheuren Komplexität und zahlreichen Einflussfaktoren konfrontiert ist. Sehr viele Aspekte sind dabei zu berücksichtigen. Das verleitete manche Laien dazu, sich aufs Geratewohl einzelne Aspekte herauszupicken und dann zu meinen, alles viel besser beurteilen zu können. Entsprechend kam es immer wieder zu Versuchen, Virolog*innen gegeneinander auszuspielen. Wenn diese sich, was normal und notwendig ist, in einzelnen Fragen nicht einig waren, wurde so getan, als stritten sie darüber, ob es eine Bedrohung gebe oder nicht. Als stehe also die Pandemie als solche zur Disposition. Als hätte man freie Wahl zwischen Lockdown und Nicht-Lockdown, zwischen solidarischer Rücksichtnahme auf Mitmenschen und unbegrenzter Verfolgung eigener Bedürfnisse.

Ein krasses Beispiel für die fachfremde Vereinnahmung virologischer Expertise lieferte der nordrhein-westfälische AfD-Landtagsabgeordnete Roger Beckamp.⁷ Im Januar 2021 hatte der Corona-Beirat der dortigen Landesregierung, zu dem auch der gegenüber manchen Maßnahmen kritische Virologe Hendrik

Streck gehörte, Pläne für eine mittelfristige Überwindung des winterlichen Lockdowns gefordert. Daraus machte Beckamp in einem später gelöschten Facebook-Post: »Expertenrat erklärt Lockdown für gescheitert.« Das war falsch. Streck twitterte umgehend: »Der jetzige Lockdown ist alternativlos und richtiger Weg, die Infektionszahlen zu drücken.« Generell waren sich die fachwissenschaftlich anerkannten Virolog*innen trotz aller Kontroversen in Einzelfragen über die Notwendigkeit weitreichender Schutzmaßnahmen wesentlich einig, als von interessierter Seite und vor allem von kategorischen Vorsorge-Gegner*innen suggeriert wurde. Dass sich die Politik nach jenen wissenschaftlichen Vorgaben richtete, war und ist richtig. Ob die daraus abgeleiteten politischen Schritte dann immer richtig und angemessen waren, steht auf einem anderen Blatt und ändert nichts an der Notwendigkeit, dass sich Politik an der Expertise ausrichten musste.

Von der großen Mehrheit der Bevölkerung wird dies auch prinzipiell gutgeheißen. Es gibt aber zwei Minderheitengruppen, die sich seit Langem von einer faktenbasierten Naturwissenschaft provoziert fühlen und gegen deren Vorgaben rebellieren. Das sind zum einen Anhänger*innen der sogenannten Alternativmedizin, die Impfungen extrem skeptisch sehen, zum Teil ablehnen und schulmedizinische Diagnosen als nicht stichhaltig erachten. Zum andern sind es diejenigen Rechtsradikalen, die seit Jahren gegen ein ganzes Bündel von Tatsachen gleichzeitig anrennen. Gegen die Tatsachen des Klimawandels, der Globalisierung und der Migration. Letztlich geht es ihnen dabei immer um Privilegien. Um das Privileg des ungebremsten Schadstoffausstoßes zur Beibehaltung des bisherigen Lebensstils, das Privileg des nationalen Bessergestellt-Seins

und das, die Probleme anderer Länder ignorieren zu können. Bei den Rechten haben sich diese Haltungen zu einer rebellischen Widerständigkeit verfestigt, die als Kampf für eine gefährdete Freiheit inszeniert wird: eine Freiheit der eigenen Meinungen, die angeblich unterdrückt würden, und eine Freiheit, tun und lassen zu können, was man will, ohne Pflicht zur Solidarität mit anderen. Es gibt wohl kaum eine günstigere Gelegenheit, diese Grundhaltungen zu mobilisieren, als eine Pandemie. Und weil es der Staat ist, der in dieser Lage tatsächlich strenge Anforderungen an die Bürger*innen stellen muss, eignet sich die Pandemie auch noch dazu, einen fundamentalen Systemwiderstand auszurufen.

Verleugnung

»Manipulation« wurde für Pandemie-Leugner*innen und Rechtsradikale zum Schlüsselbegriff. Der ermöglichte zweierlei. Erstens, wissenschaftliche Expertise zu ignorieren, weil diese angeblich durch Herrschende instrumentalisiert würde. Zweitens, sich den Regeln im demokratischen Rechtsstaat zu widersetzen, weil die Regierenden selbst nur im Dienst manipulierender und nach Diktatur strebender Super-Eliten ständen. Wegen dieses doppelten Effekts von Manipulationsbehauptungen erleben Verschwörungsmymen in der Pandemie einen ungeheuren Aufschwung. Die Erzählmuster reichen vom *great reset*, einem angeblich ökosozialistischen Plan internationaler Organisationen zum Umbau der Weltwirtschaft, bis hin zu Fantasien, dass die Schutzmaßnahmen in Deutschland eine Quasi-Diktatur ermöglichen sollten, um unliebsame Kräfte wie die AfD

zu schwächen. Im Angebot ist weiterhin, dass Bill Gates die Virusbedrohung erfunden hätte, um an Impfstoffen zu verdienen, oder dass das Homeoffice vorangetrieben würde, um die Menschen qua Digitalisierung besser überwachen zu können. Die Bandbreite der Verschwörungsmythen ist schier unermesslich.

Nicht jede Gruppe pflegt jeden Mythos. Aber das Prinzip solchen Denkens breitete sich in der Pandemie stark aus. Verschwörungsmythen finden sich bei vielen Teilnehmer*innen von »Querdenken«-Demonstrationen. Das haben wir in zahlreichen Gesprächen mit ihnen erfahren müssen. Strukturelemente jener Mythen werden in Teilen der AfD reproduziert. Verschärfte Formen treiben ganze Cluster von Rechtsextremen an, die darauf Umsturzfantasien gründen. Verschwörungsmythen werden nicht zuletzt durch den QAnon-Kult zu Antriebskräften eines Fanatismus, der vor schweren Gewalttaten nicht zurückschreckt und die innere Sicherheit des Staates bedroht. Deshalb werden wir uns in diesem Buch, das die Ideologie des radikalen Protests gegen die Schutzmaßnahmen analysieren soll, besonders mit diesen Mythen beschäftigen.

Die kursierten schon oft in Zeiten großer Seuchen – und besagten immer wieder, dass das Unheil auf jüdische Machenschaften zurückzuführen sei. Das Muster des Verschwörungsmythos wird von Antijudaismus und Antisemitismus bestimmt. Fast immer, wenn in der westlichen Welt finstere Bestrebungen geheimer Zirkel zulasten der breiten Bevölkerung behauptet wurden, sollten am Ende jüdische Kreise dahinterstecken. Das »internationale Finanzjudentum«, die »Weisen von Zion« oder eine »zionistische Weltverschwörung« wurden für alles reale oder eingebildete Elend dieser Welt verantwortlich gemacht. »Es beginnt mit Verschwö-

rungerzählungen«, sagte im Januar 2021 im Bundestag die Publizistin Marina Weisband bei ihrer Rede am Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Wer Verschwörungsmmythen verbreitet, stärkt Weltbilder und Stereotypen, die von dem Verdacht gegen und letztlich dem Hass auf Jüdinnen und Juden nicht zu trennen sind. Wie und warum Verschwörungsmmythen seit 2020 so viele Anhänger*innen fanden und warum sie für die politische Rechte so wichtig sind, beschreiben wir im ersten Teil des Buches.

Zu den Begriffen: Unter *Verschwörungserzählungen* verstehen wir Geschichten, die sich auf einzelne isolierte Ereignisse beziehen. Etwa dass die Mondlandungen nicht stattgefunden hätten, sondern nur in Fernsehstudios inszeniert worden wären. Wer an so etwas glaubt, wird sich zwar Fragen nach seiner oder ihrer Urteilsfähigkeit gefallen lassen müssen, kann aber nicht automatisch als radikal oder extremistisch gelten. Anders ist es bei *Verschwörungsmmythen*, bei denen ganze Weltbilder um die Behauptung finsterner Machenschaften herum konstruiert werden. Etwa dass die Pandemie eine Elitenerfindung wäre. Hier liegt ein Radikalismus vor, der sich rationaler Argumentation grundsätzlich verweigert und die Existenz demokratisch-rechtsstaatlicher Verhältnisse faktisch negiert. Dies führt leicht zur *Verschwörungsideologie*, die aus jenen Mythen Pläne zum politischen Systemumbruch impliziert.

Diverse Formen des Verschwörungsdenkens finden sich in den verschiedenen Strömungen der Protestbewegung, die wir im zweiten Teil beschreiben. Das Spektrum reicht von Anhänger*innen der Alternativmedizin bis zu harten Rechtsextremen. Im dritten Teil beschäftigen wir uns mit der Entwicklung der AfD, weil

sie sich als einzige größere Partei mit weiten Teilen der Protestbewegung gemein gemacht hat. An ihr lässt sich erkennen, wie elementar die Infragestellung von wissenschaftlichen Mehrheitsmeinungen, der Widerstand gegen Schutzmaßnahmen und das Aufbegehren gegen Rücksichtnahmen für den heutigen Rechtspopulismus sind. Überdies hat während der Pandemie die Anhängerschaft des völkischen, offiziell aufgelösten »Flügels« ihr Agieren geändert. Im vierten Teil werden wir die Bedrohungen beschreiben, die von extremistischen Akteur*innen in dieser Krise ausgehen.

Dieses Buch entstand während des winterlichen Lockdowns und der ersten Monate eines Superwahljahres. Der Inhalt kann nur eine vorläufige Bestandsaufnahme sein.